

Entstehungsgeschichte: Von “1870” bis “1914”(Kurzversion)

Etwa dreieinhalb Jahre Vorbereitungszeit führten im Mai 2006 zum Erscheinen meines ersten Buches *Das Schachturnier zu Baden-Baden 1870 und der unbekannteste Meister Adolf Stern*. Das Ganze war ursprünglich nur als einmaliger Ausflug in die Gefilde der Schachgeschichte geplant. Die besonderen Randbedingungen (mein Interesse an Partien der romantischen Schachepoche sowie der Geschichte des Deutsch-französischen Kriegs, die regionale Nähe der historischen Stätten – sowohl des Turniers als auch der ersten Kriegshandlungen an der pfälzisch-elsässischen und der saarländisch-lothringischen Grenze – sowie die Verfügbarkeit diesbezüglicher Informationen in den umliegenden Bibliotheken und Archiven) hatten das Vorhaben wesentlich erleichtert und gefördert; es hatte allerdings mehr Zeit erfordert, als ich erwartet hatte. Die gute Unterstützung von allen Seiten – angefangen bei den MitarbeiterInnen der Archive und Bibliotheken, verschiedenen Schachfreunden, die mir in technischen Dingen, mit Büchern (unvergesslich wird mir in dieser Hinsicht ein Besuch bei GM Lothar Schmid bleiben) oder beim Korrekturlesen zur Seite standen, bis zur Designerin des Titelbildes – machten das Buch nicht nur zu einer runden Sache, sondern dessen Entstehung auch zu einem Erlebnis für mich. Wenn es Grund zur Unzufriedenheit gab, dann lag es nur an meiner Arbeitsmethodik.

Der spannendste Teil sollte aber noch kommen: Wie würden die Rezensenten und die Leserschaft das Buch aufnehmen? Es war ein Novum, dass die Schachgeschichte und die kriegerische Weltgeschichte so eng miteinander verknüpft dargestellt wurden. Die Rezensionen fielen aber überwiegend positiv aus. Neben einigen leider noch im Buch verbliebenen Tippfehlern wurde nur einmal der Mangel an Quellenangaben gerügt. Dies habe ich aber nicht als tragisch empfunden. Bei der Beschäftigung mit geschichtlichen Fakten hat man als Autor die Wahl, entweder einen eher leichten, erzählerischen Stil oder andererseits einen eher wissenschaftlichen Stil – wie z.B. den einer Dissertation – zu wählen. Dabei kann das Buch jedoch mit Quellenangaben, Querverweisen und Kommentaren überfrachtet werden. Ein solches Buch würde vielleicht höchstens 50 zufriedene Käufer finden. Meine Absicht war es dagegen, eine etwas breitere Schicht von Lesern anzusprechen und dabei einen goldenen Mittelweg zwischen diesen beiden Extremen zu finden. Dieser sah also vor, präzise Quellenangaben auf die Partiekommentare, die aus Schachzeitungen und Biografien entlehnten historischen Textteile sowie die wiedergegebenen Bilder zu begrenzen.

Nur ein einziger Rezensent machte sich die Mühe, über den Verlag meine Telefonnummer zu erfragen und mich anzurufen, um etwas über mich persönlich sowie die Entstehungsgeschichte des Buches in Erfahrung zu bringen: Dr. Michael Negele, derzeit einer der aktivsten und besten Schachhistoriker in Deutschland. Anscheinend war mein Buch bei ihm gut angekommen und er empfahl mir, „meine Talente nicht brach liegen zu lassen“, sondern ein weiteres Buch in Angriff zu nehmen, da es noch genügend andere Turniere gäbe, über die ein Buch zu schreiben sich lohnen würde.

Doch bei keinem der Nachfolgeprojekte, die er vorschlug, war eine vergleichbar gute Konstellation der Randbedingungen gegeben. Daher antwortete ich, dass ich mich – obwohl ein kleines Buch von Dr. Werner Lauterbach aus dem Jahre 1964 vorliegt – höchstens für den *XIX. Kongress des Deutschen Schachbundes in Mannheim 1914* begeistern könnte. Außerdem gab es da ja eine interessante Parallele zwischen den

beiden großen Turnieren in meiner Heimatregion Baden während der Kaiserzeit, die beide durch einen Kriegsbeginn beeinträchtigt bzw. vorzeitig beendet wurden. So könnte aus den beiden Büchern eine thematische Miniserie entstehen. Ich glaubte, aus seiner Stimme eine gewisse Zustimmung herauszuhören und betrachtete das von da ab als Verpflichtung. Trotz der damaligen Kritik (bzw. auch, weil diese ja nur sehr punktuell war), habe ich mich entschieden, mit den Quellenangaben wieder auf die gleiche Art zu verfahren. Nur auf einige wenige Punkte bin ich mit erläuternden Kommentaren oder durch Angabe interessanter Internetseiten näher eingegangen.

Als Hobby-Autor (ich habe ja nicht nur einen Vollzeitjob als Maschinenbau-Ingenieur, sondern betätige mich in der Freizeit auch mit dem Sammeln und Lesen von möglichst alten Schachbüchern, spiele selbst nicht völlig erfolglos Schach – hauptsächlich in Mannschaftskämpfen, daneben bevorzugt Blitz- und Schnellschach, betätige mich manchmal auch als Turnierleiter, redigiere eine Vereinszeitung und erfasse Partien für den Schachverband) verfüge ich aber weder über genügend Zeit noch über genügend Energie, alleine allen möglichen Quellen nachzuspüren, von denen sich nicht wenige als totale Reinfälle herausstellen. Daher erwies es sich als Wink des Schicksals, als ich im März 2011 – als ich gerade glaubte, mein zweites Buch sei endlich druckreif – über einige Vermittlungsstationen mit dem englischen Schachhistoriker Tony Gillam in Kontakt kam. Er arbeitet ebenfalls an einem Buch über den Mannheimer Kongress, mit einem Schwerpunkt auf den russischen Spielern und ihren Erlebnissen während der Internierungszeit. Wir kamen überein, uns gegenseitig zu unterstützen. Ich konnte ihm mit Recherchen sowie Übersetzungen helfen, er versorgte mich mit zwei Dutzend Partien der Haupt- und Nebenturniere, welche er hauptsächlich in holländischen und russischen Zeitungen aufgespürt hatte. Aufgrund seiner langjährigen internationalen Kontakte, größeren Zeitressourcen und größerer Reisebereitschaft verfügt er über Zugang zu für mich bis dato nicht vorstellbaren Quellen. Diese über zweijährige fruchtbare Zusammenarbeit führte zu einer Abrundung des vorliegenden Buches. Ich gewann einen besseren Einblick in die schachhistorische Quellenlage, erlitt andererseits aber auch eine Desillusionierung bezüglich der Hoffnung, über ein derart großes und lange zurückliegendes Ereignis auch nur halbwegs vollumfänglich berichten zu können. 80% des Materials mögen sich in den hierzulande bekannten und zugänglichen Schachzeitungen finden. Das Auffinden des restlichen Materials erfordert jedoch zeitaufwändige Recherchen, die für eine Einzelperson kaum zu realisieren sind. Wollte man im persönlichen Umfeld jedes Teilnehmers die Schachspalten der lokalen Tageszeitungen nach dort vielleicht veröffentlichten Partien durchforsten, so könnte man sicher einige weitere Jahre mit teuren Reisen und guten Chancen auf viele frustrierende Erlebnisse verbringen.

Mit viel Glück und der Unterstützung des Gillam'schen Netzwerkes kann ich heute 175 Partien des Mannheimer Schachkongresses von 1914 vorlegen. Vielleicht sind noch ein Dutzend weitere Partien in irgendwelchen Schachspalten oder Archiven versteckt. Wer weiß. Mögen Sie in Frieden ruhen, wenn Tony Gillam sie nicht vor dem für 2014 geplanten Erscheinen seines Buches entdeckt.

Entscheidend dürfte aber doch sein, dass nun ein umfassender Bericht zu den Vorgängen beim und im Umfeld des Mannheimer Kongresses vorliegt, welchen der Deutsche Schachbund sich damals unmittelbar nach Kriegsbeginn nicht in Angriff zu nehmen getraute.

Hier noch ein paar Zahlen:

<u>Baden-Baden 1870:</u>	<u>Mannheim 1914:</u>	
- 182 Seiten	320 Seiten	+ 76 %
- 99 Parteien	175 Parteien	+ 77 %
- 154 Diagramme	268 Diagramme	+ 74 %
- 26 Abbildungen	71 Abbildungen	+ 173 %
- 31 Auflistungen	58 Auflistungen	+ 87 %

(alle Zahlen ohne Gewähr)

Stefan Haas

Inhalt:

Vorwort	7
<u>Der Schachkongress zu Mannheim 1914</u>	9
Einleitung – der Deutsche Schachbund im Kaiserreich	10
Die Schachstadt Mannheim	12
Entwicklungen in der Zeit des Kaiserreichs	18
Vorbereitungen zum Schachkongress	22
Wer spielt und wer nicht?	27
Die Teilnehmer des Meisterturniers	33
Vor dem Turnier – Versammlungen und Festmahl	58
Der Turnierverlauf	70
Rückblickende Betrachtungen	89
Der chronologische Ablauf	92
<u>Partien der Haupt- und Nebenturniere</u>	221
<u>Anhang: Abkürzungen / Ortsnamen / Verweise zu Internetseiten</u>	261
Bibliografie	262
Abbildungen und Bildquellen	264
Kleines geschichtliches Lexikon	266
Einige weitere schachliche Kurzbiografien und Ergänzungen	274
Die großen Meister nach Geburtsjahrgang	285
Schachprobleme zur Darstellung von Schlachten?	286
Mitglieder und Vermögen des DSB, Der Vorstand des DSB	288
Die 1. Preisträger der „Weltturniere“, Meistergenerationen nach Geburtsjahr	290
Die Kongresse des DSB	291
Die Teilnehmer der Meister-, Haupt- und Nebenturniere nach Nationalität	292
Löhne, Preise, Entwicklung der Kaufkraft und Preisindex	294
Preisgelder und Einsätze	296
Die Eröffnungen in den Meisterturnieren des DSB / in int. Meisterturnieren	298
Fortschrittstabelle des Meisterturniers in Mannheim 1914	300
Fortschrittstabelle des Hauptturniers A in Mannheim 1914	302
Wer hat wirklich gewonnen? / Historische Elo-Auswertung / Prognose	304
Anwendung von Wertungssystemen	306
Die Partien des Meisterturniers und der Haupt- und Nebenturniere	308
Rundenberichte	312
Anmerkungen / Weitere Quellenangaben	316
Partienindex, Spielerindex, Eröffnungsindex	317
Danksagungen	320

Die Vorbereitungen zum Schachkongress

Schon bei der Generalversammlung am 5.10.1905 hatte Wilhelm Gudehus als Erster Vorsitzender des Mannheimer Schachklubs angeregt, der Verein solle anlässlich der Feier seines 50-jährigen Bestehens ein Meisterturnier veranstalten oder den Kongress des Deutschen Schachbundes ausrichten. Dieser Vorschlag hatte lebhaften Anklang gefunden. Inzwischen stand aber der Versuch der Wiedergründung des Südwestdeutschen Schachbundes bzw. die Gründung eines Badischen Schachbundes an, welche dann auch im Jahre 1910 erfolgte. Nun hatte sich aber herausgestellt, dass ein Schachkongress im Jubiläumsjahr (1915) nicht möglich war, da der DSB seine Treffen nur in den geraden Jahren abhielt. Deswegen hatte man beschlossen, die Feiern um ein Jahr vorzuziehen und verstärkte konsequenterweise den Vorstand um einen Dritten Vorsitzenden. In der Generalversammlung am 19.10.1911 konnte der Vorstand berichten, dass der Verein bereits 5 000 Mk zusammen hatte; dieser Betrag ist durch die Ausrichtung einer Simultanvorstellung des neuen amerikanischen Stars Capablanca knapp eine Woche später sicher nochmals aufgestockt worden.

So reiste Hermann Römmig im Juli 1912 nach Breslau, um der Generalversammlung des DSB die Einladung zum nächsten Kongress im Namen des Mannheimer Klubs förmlich zu überbringen; die Versammelten wählten sodann Mannheim einstimmig zum nächsten Veranstaltungsort und der Vorsitzende, Prof. Dr. Gebhardt, sprach dem Klub die Freude und den Dank des Bundes aus.

Um den nun kommenden Aufgaben und Arbeiten gewachsen zu sein, wurden auf der nächsten Generalversammlung des Klubs am 3.10.1912 die Ämter des Schriftführers, des Kassenwarts, des Schachwarts (Spielleiters) und – vermutlich eher aus anderen Gründen – auch das des Bibliothekars doppelt besetzt.

Am 2.11.1913 konnte der Klub den amtierenden Weltmeister Dr. Emanuel Lasker zu einem Vortrag (Thema: „Was hat das Schachspiel für die Menschheit geleistet?“) und einer Simultanvorstellung vor zahlreichen Besuchern im Ballhaus begrüßen.

Am 4.12.1913 fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher der Erste Vorsitzende des Klubs, Wilhelm Gudehus, über den damaligen Stand der Vorbereitungen informierte und erklärte, die wesentliche Aufgabe bestünde darin, genügend Geldmittel aufzutreiben, um einen Preisfonds wie bei früheren Kongressen des Deutschen Schachbundes (mit einem 1. Preis von 2 000 Mk) zu ermöglichen.

Tatsächlich sollte der Preisfonds gemäß der Ausschreibung ca. 11 500 Mk betragen, also etwas mehr als in Breslau 1912 (ca. 10 400 Mk). Anscheinend rechnete man nur mit geringen Nebenkosten (Miete des Kongresslokals sowie Materialien), sodass zu dem veranschlagten Gesamtbudget von 12 700 Mk nach Eingang weiterer Zusagen am gleichen Abend nur noch 2 400 Mk aufzubringen waren. Man gründete einen „Presse-Ausschuss“, dem neben den Mannheimern Hermann Römmig, Hugo Oppenheimer, Wilhelm Eser und Albert Teutsch auch Dr. Erckenbrecht (Hockenheim) und als Vorsitzender der Redakteur M. Kadisch (Weinheim) angehörten. Sie sollten den fehlenden Betrag in der Mannheimer Finanzwelt akquirieren, da in der Bevölkerung offenbar keine Resonanz zu spüren war. Professor Weitzel, der Zweite Vorsitzende des Badischen Schachverbands, wollte eine Sammlung bei den badischen Vereinen durchführen (DSZ 1914, S. 59).

Am 27.12.1913 besuchte der Vorsitzende des Deutschen Schachbundes, Professor Dr. Rudolf Gebhardt, den Mannheimer Klub zur Besprechung der Vorbereitungen zum Kongress. Man stellte eine völlige Übereinstimmung in allen wichtigen Fragen fest, insbesondere fand das Turnierlokal den Beifall Dr. Gebhardts. Während die Arbeiten zügig vorangetrieben wurden, konnte man auch in (den gehobenen Kreisen) der Mannheimer Bevölkerung Interesse an dem Vorhaben wecken. Dort formierte sich ein sogenannter Ehren-Ausschuss (zwecks Übernahme der Schirmherrschaft), dem u. a. der Reichstagsabgeordnete Ernst Bassermann, Prinz Victor Salvator von Isenburg und der Großindustrielle Dr. Karl Lanz angehörten (DWS 1914, S. 16).

Auf einer weiteren außerordentlichen Mitgliederversammlung am 2.4.1914 erstattete Hermann Römmig, der Zweite Vorsitzende des Klubs, Bericht über den Stand der Kongressvorbereitungen, insbesondere über die Spendenlage. Ein der Versammlung vorgelegter Programmwurf wurde mit Änderungen genehmigt. Die Drucklegung des Programms musste jedoch für einige Tage zurückgestellt werden, da noch ein größerer Sonderpreis in Aussicht stand. Schließlich wurden ein Wohnungs-, ein Vergnügungs- und ein Presse-Ausschuss gewählt (DWS 1914, S. 141).

Nachfolgend die Übersicht über die Spenden und Zuschüsse, wie sie in der DSZ und im DWS wiedergegeben wurden. (*) = aus dem Nachlass von...)

Herkunft	Betrag	Verwendung	Herkunft:	Betrag
Deutscher Schachbund	2 000,-	1. Preis MT	Heidelberg	150,-
Stadt Mannheim	1 500,-	2. Preis MT	St. Petersburg	108,-
Aug. Oppenheimer *)	1 000,-	3. Preis MT	Hr. Sosnitzky	100,-
Prof. Isaac L. Rice	500,-	1. Preis HT A	Frankfurt	100,-
M' er Ehrenausschuss	400,-	1. Preis HT B	Karlsruhe	100,-
Albert N. Hallgarten	400,-	Aufstockung dess.	Pforzheim	60,-
Nathan Weinberg *)	100,-	1. Preis NT A	Freiburg	50,-
Rothschild Memorial *)	300,-	1. Schönheitspreis	Mainz	50,-
Kurt Luedeck	100,-	2. Schönheitspreis	Oberrhein. S.B.	50,-

Dazu kamen 30 Mk aus Neustadt, 25 Mk aus Moskau, je 20 Mk vom Mannheimer Arbeiterschachklub, von den Klubs in Kaiserslautern, Konstanz, Ludwigshafen, Speyer, Straßburg, Weinheim, den Herren P. A. Saburow und P. P. Saburow sowie 10 Mk aus Dürkheim. Dies ergibt – neben 1 267,50 Mk aus den Einsätzen – etwa 8 580 Mk, was höchstens zwei Drittel der Einnahmen ausgemacht haben dürfte.

Betrachtet man die lange Liste der Mitglieder des Mannheimer Ehrenausschusses, so erscheint dessen finanzielle Beteiligung mit nur 400 Mark äußerst bescheiden. Man muss also davon ausgehen, dass es aus diesem Kreis vor allem anonyme Spenden gab. Eine so ausführliche Aufschlüsselung der Einnahmen war damals nicht üblich. Die Veröffentlichung der Spendenbeträge der Schachvereine aus der Region belegt, dass man in Mannheim die Öffentlichkeitsarbeit sehr ernst genommen hat.

Ende April veröffentlichten die Deutschen Schachblätter die Turnierausschreibung; Anfang Mai folgte die Ergänzung, dass das Hauptturnier A drei Wochen dauern sollte, während das Hauptturnier B in 14 Tagen erledigt sein würde.